

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Viertes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Viertes Stück.

Fortsetzung.

Ein bewährtes Mittel die Kornwürmer zu fangen.

Die Handvoll Hanf wurde außerhalb des Kornbodens ausgeklopft, und nochmals auf den Kornhaufen hingelegt; der Erfolg davon war so erwünscht, daß man nach einem Verlaufe von fünf Tagen keinen Kornwurm in demselben Haufen verspürte. Die Nachbarn wiederholten, prüften und bestätigten die Sache auf ihren Kornböden, und

E

hats

hatten eierlei Erfolg. In derjenigen Jahreszeit, da man keinen grünen Hanf mehr bekommen konnte, legte man gerösteten, oder schon gebrauchten, mit eben so erwünschtem Erfolge auf, ausgenommen, daß die Ausrottung des Kornwurms langsamer von statten gieng.

Da sich diese Korngäste im Maymonate des folgenden Jahres wieder etwas verspüren ließen, und damals kein anderer Hanf, als Berg oder zum Verspinnen zubereiteter Hanf bei der Hand war; so bewirkte auch dieser innerhalb acht Tagen ihre Ausrottung. Vielleicht können also Tücher, die man in abgekochte Brühe von Hanfssaamen oder Hanf getaucht, in denjenigen Gegenden eben das leisten, wo man kein Hanf zu bauen gewohnt ist. Indessen ist es nothwendig, den auf das Getreide gelegten Hanf, alle Tage etlichemal auszuklopfen, und wo viel Getreide beisammen liegt, dasselbe täglich umzustechen, um die Kornwürmer auf die Oberfläche desselben hinzuziehem. Auch der nasse
Som

Sommer, welcher wegen der regnigen Witterung nicht gestattete, die Feldfrüchte ganz trocken einzuerndten, und durch die nachherige Fermentation in der Scheuer, und auf dem Boden eine Menge Kornwürmer, wegen der erweichten Kornhülsen veranlasste, bestätigte die Güte des Versuches. Man bediente sich in Zeiten des Hanfes, und des öftern Umstechens, und die Erhizung des Korns, die äußerst groß war, verschwand zugleich mit den Würmern.



Die Weinprobe, oder die Verfälschung des Weins.

Junge, und saure Weine sind die tägliche Gegenstände von der Gewinnsucht gewissenloser Weinhändler. Am unschädlichsten wären noch die Zusätze von Zucker, kleinen und großen Rosinen, Heidelbeeren, Holunderbeeren, Holunderblüthe, Sandelholz, Muskatellerkraut. Allein die mineralische Beimischung, von Kalk, oder andern verschluckenden Erden, um dem Weine einen Theil seiner Säure zu benehmen, oder auch die Digerirung einer kleinen Menge Weins, mit Silberglätte, um durch diese Bleiauflösung, so wie durch aufgelösten Bleizucker, davon jährlich einige Hundert Pfunde an die Weinhändler, nach Frankreich, und Spanien, aus Holland versendet werden, dem Weine einen bessern Geschmack zu geben, sind so gefährlich, und die traurige Erfahrung bestätigt es, daß von solchen vergifteten Weinen, Magenkrämpfe, Verstopfung,

Kolik, Lähmungen, Contracturen, und die Auszehrung hervorgebracht werde. Folglich wäre es für jeden Weinändler, eine dringende Gewissenssache, seine Betne von sichern Orten kommen zu lassen, und die angekommene sorgfältig zu untersuchen.

Die Chemie lehrt, daß sich das, in einer Säure aufgelöste Blei, durch die Schwefelauslösung schwarz niederschlägt. Aus diesem Grunde wählte man ein Wasser von Nuriopigment, und lebendigem Kalle; nämlich zwei Loth von pulverisirten Nuriopigment; vier Loth pulverisiretem frischen lebendigem Kalle, und 24. Loth Wasser gekocht, filtrirt, und im verschloßnen Glase aufbehalten. Oder man lösete bloß eine Schwefel-leber, aus Alkali, und Schwefel im Wasser auf. Es macht diese, in dem kritischen Wein eingetropfelte Weinprobe, einen schwarzen, oder braunen Niederschlag, wenn der Wein mit Blei verfälscht ist. Doch es zeigt sich ebenfalls ein dunkler Niederschlag,

in

in Weinen, die durch Zucker versüßt sind; im eingekochten Moste, von Holundersaft, oder auch bloß von der adstringirenden Schärfe der eichnen Fässer. Und aus dieser Ursache ziehet man folgende Weinprobe vor.

Man koche zwei Maaß eines verdächtigen Weines, gelinde, bis zur Trockne ein; man brenne die getrocknete Substanz, in einem offenen Schmelztiegel zur Asche. Diese Asche reducire man durch einen phlogistischen, und salzigen Zusatz, wofern darinnen Bley gewesen, zu Bley, und man versichert sich durch das Bleykorn, von dem bleyischen Inhalte des Weinfasses.

Ein Mittel, den Hederich aus dem Gerstenacker zu vertilgen.

Ein Landwirth gelangte durch folgenden Weg dazu. Wenn der Acker zu gehöriger Zeit gestürzt, die Stürzfurche gewandt, diese wieder eben geeget, alsdann mit

mit Dünger versehen, und dieser ausgebreitet worden; so ließ derselbe die Saatterste auf den, auf beschriebne Art zubereiteten Acker, nebst einem Fasse mit Wasser bringen. In dieses Wasser wurde die Saatterste mehrenweise geschüttet, und darinnen wohl umgerührt, wodurch der Hederichsaamen, und die taube Gerste gezwungen worden, oben auf zu schwimmen. Man schöpftes beides ab, und man fand davon die Aussaat gereinigt.

Man goß hierauf das Wasser ab, und säete die zu Boden gesunkene Gerste, in den mit Mist versehenen Acker, um solche nebst dem Mist unterpflügen zu lassen. Nach Verlauf von vier, bis fünf Tagen, erschien die im Acker noch zurückgebliebene Hederichspflanze des vorigen Jahrs; und erst ließ der gedachte Landwirth die untergepflügte Gerstensaaf eineggen, wodurch der ausgeschlagene alte Hederich entwürzelt wurde, und auf dem Acker verdorren mußte.

Auf

Auf diese Art sah er sein Gerstenfeld von diesem Unkraute befreit, und diese kleine Mühe belohnte ihn mit einer reichen Gerstenerndte.

Gegen den Brand im Getreide.

Erfahrene Landwirthe suchen die Ursache des Brandes, mit Recht im Saamenskorn selbst auf, dessen Mehl so zu sagen, auf dem Felde unreif geblieben, und durch die nasse Witterung zur Gährung gebracht, und zu einem todten Pulver gemacht worden. Das Eyweiß und die feine Stärke, sind die erste und zärtteste Nahrung, Hühnens, und des Getreidekeims, ehe beide ihre Schalen durchbrechen; der Dotter und das gröbere Mehl des Saamenskorns dient zu dem Wachsen, oder zur Entwidlung der Theile in der Luft; sie mildern die Ernährung von aussen.

Der Beschluß folget.